

# Buchbesprechungen

NORBERT FEINÄUGLE UND HERMANN FISCHER: **Wie dr Schwob schwätzt. Reiz und Reichtum der schwäbischen Mundart.** DRW-Verlag Stuttgart 1990. 200 Seiten mit 126 Zeichnungen und farbigen Fotos sowie 6 Karten. Pappband DM 42,-

*Ja, wia schwätzt'r denn, dr Schwob?* Die Frage ist berechtigt. *Uf älle Fäll andersch!* Zu diesem Ergebnis kommen auch die Autoren des vorliegenden Werkes. Wie alle Mundarten wird auch das Schwäbische von Regionalismen, ja «Lokalismen» geprägt. Der Schwabe der Augsburger Gegend schwätzt anders als der Heilbronner, der Ostälbler anders als der Schwarzwälder, und der Stuttgarter ist ohnehin etwas Besonderes. Eng beieinander liegende Dörfer weisen sprachliche Eigentümlichkeiten auf, an denen die Bevölkerung der Gegend nicht selten die Herkunft eines Sprechers genau lokalisieren kann. Hinzu treten soziale Differenzierungen; man denke nur an das penible Honoratiorenschwäbisch.

Die schnell-lebige Gegenwart macht auch vor der Mundart nicht halt. Sie ist mannigfachen Veränderungen unterworfen. Besonders der Einfluß der Massenmedien, aber auch die Anforderungen der modernen Welt an die Sprache lassen viele Wörter und Redewendungen in Vergessenheit geraten, und die ausgeprägte Form der Mundart, das «breite Schwäbisch», wird langsam aber sicher verschwinden. An die Stelle untergehender Begriffe treten zwar in beschränktem Umfang neue, und manches wird «eingeschwäbischt» – aus der Tiefkühltruhe wurde so die *Gfriere* –, doch solange Mundart als Sprache zweiter Klasse gilt – und dies empfinden nicht wenige Schwaben, besonders soziale Aufsteiger –, wird sie von Nivellierung bedroht sein.

Untergehendes oder bereits Verschwundenes vor dem endgültigen Vergessen zu bewahren, aber auch die Reichhaltigkeit des Dialektes und dessen Relevanz für die Entwicklung eines Sprachbewußtseins zu dokumentieren, darin wird man ein Hauptanliegen der Autoren sehen dürfen, beide übrigens gestandene Professoren für deutsche Sprache und Literatur. Ansatz und Aufbau sind wissenschaftlich-systematisch, beginnend mit der geographischen Abgrenzung, über Wortkunde, Grammatik hin zum Widerhall typischer Züge der schwäbischen Mentalität in der Mundart. Die Ausführung hingegen ist nicht selten anekdotenhaft. Das mag dem Absatz förderlich sein, nicht immer jedoch der zu vermittelnden Information. Vieles kommt *breiggalesweis*, manches auch zu kurz; vor allem die Frage, *worom dr Schwob so schwätzt wian r schwätzt.* Der überzeugte Dialektsprecher aber, der im All-

tag oft genug mit Wehmut erfahren muß, wie auch besonders schöne oder anschauliche, ja «heimelige» Ausdrücke des Schwäbischen in der Hektik der Zeit durch dem Zeitgeist angepaßtere ersetzt werden – wie kalt wirkt das mit spitzen Lippen ausgestoßene *tschüss*, auch das lächerliche *tschüssle*, gegen das warme, breite *ade* –, der wird sich ohne Zweifel an der Reichhaltigkeit des von Norbert Feinäugle und Hermann Fischer festgehaltenen, leider untergehenden Kulturguts delectieren.

Raimund Waibel

ROBERT BADER (u. a.): **Biotope im Rems-Murr-Kreis.** (Führer durch Natur- und Landschaftsschutzgebiete Baden-Württembergs 18). Landesanstalt für Umweltschutz Baden-Württemberg, Karlsruhe 1990. 165 Seiten mit 114 farbigen Abbildungen. Broschiert DM 12,-

Dieser neue Führer stellt typische Biotope des Rems-Murr-Kreises vor. Die optisch gute Aufmachung durch zahlreiche sehr gelungene Fotos sowie die lockere Beschreibung der verschiedenen Lebensräume regen den Leser zum Kennenlernen dieser abwechslungsreichen Gegend mit ihren vielfältigen Landschaftselementen an. Von Feuchtgebieten mit Seen, Flüssen, Bächen, Naßwiesen und Mooren über Wälder und Streuobstwiesen bis hin zu extremen Trockenstandorten wie Sand- und Steppenheiden reicht die Palette. Hoffentlich hilft dieses kleine Büchlein manchem, *die Augen für die Schönheit der Natur zu öffnen*, wie sich ein Autor wünscht, und Impulse zu wecken, sich für ihren Schutz und Erhalt einzusetzen.

Astrid Waibel

PAUL-LUDWIG WEINACHT (Hg): **Gelb-rot-gelbe Regierungsjahre. Badische Politik nach 1945.** regio Verlag Glock und Lutz Sigmaringendorf 1988. 418 Seiten mit 14 Abbildungen. EfaIn DM 39,50

Es ist eine alte Erkenntnis, daß Geschichte meist von den Siegern geschrieben wird. Dies gilt nicht bloß in der großen Weltpolitik, sondern auch auf regionaler Ebene. So gehen die meisten Darstellungen der Vorgeschichte des «Südweststaates» von der Vernünftigkeit und Unausweichlichkeit des Zusammenschlusses von Baden und Württemberg nach 1945 aus. Leicht vergißt man dabei, daß es noch die andere Option der Wiederherstellung der alten historischen Länder gab. Vor allem im französisch besetzten Land (Süd-)Baden kämpften viele Alteingesessene leidenschaftlich gegen ein «Groß-Schwaben».

Protagonist dieser Bewegung war der südbadische Staatspräsident Leo Wohleb, der von 1945 bis zu seinem Tode 1955 zäh eine Restitution des alten Baden verfocht, was ihm in der Betrachtung der Südweststaatanhänger, die ja die Oberhand behielten, meist äußerst negative Charakterisierungen eintrug. So erscheint es im Sinne der historischen Gerechtigkeit verdienstvoll, daß der Würzburger Politologe und «Alt-Badener» P.-L. Weinacht den hundertsten Geburtstag Wohlebs 1988 zum Anlaß nahm, eine

Aufsatzsammlung herauszugeben, die den Kampf um badische Eigenständigkeit wohlwollend dokumentieren soll. Einige alte Mitsstreiter Wohlebs haben sich mit jüngeren Wissenschaftlern zusammengetan, um die verschiedenen Facetten der unmittelbaren Nachkriegsgeschichte Badens neu auszuleuchten.

Ob sie aber mit diesem Buch ihrer honorigen Sache genutzt haben, darf füglich bezweifelt werden. Es bestätigt sich nämlich wieder einmal, daß Zeitgenossen und Mitakteure einer historischen Entwicklung vielleicht gute Erinnerungs- oder Memoirenschreiber sein mögen, wissenschaftliche Abhandlungen und Analysen aber tunlichst unterlassen sollten. Über weite Strecken hat das Buch den Charakter einer tendenziösen Rechtfertigungsschrift, die den Vorurteilen der Gegner die eigenen entgegensetzt. Auf der Strecke bleibt nicht nur einmal die korrekte Geschichtsschau. So soll z. B. der sicherlich ungerechte Vorwurf von Wohlebs Gegnern, er sei ein «Separatist» und gegen die deutsche Einheit gewesen, mit dem Argument widerlegt werden, er sei in seiner Hinwendung zu de Gaulle seiner Zeit weit voraus gewesen. Auch hätte ein unabhängiges Baden die europäische Integration um ein Jahrzehnt beschleunigt, da, wie schon Wohleb prophezeit habe, ein auf Stuttgart hin orientierter Südwesten Frankreich notwendigerweise den Rücken kehren werde.

Daß es auch anders geht, zeigen aber Aufsätze dieses Buches. So wird spannend erzählt, wie stark die Gründung der südbadischen CDU von dem aktiven Einsatz des damaligen Erzbischofs von Freiburg abhing, der die Idee einer überkonfessionellen christlichen Partei an Stelle des alten Zentrums sogar gegen einigen innerkirchlichen Widerstand durchsetzte. Auch der Beitrag von C. Bury, die die Wohlebsche Taktik der Mobilisierung der außerparlamentarischen öffentlichen Meinung als frühes Beispiel einer modernen Bürgerbewegung analysiert, wird dem eigentlichen Anspruch des Buches eher gerecht als die rückwärtsgewandte Argumentation anderer Autoren, die die alten Schlachten noch einmal zu schlagen versuchen. Fazit: Eine gründliche, der Person Leo Wohlebs und seiner Politik gerecht werdende wissenschaftliche Untersuchung steht weiterhin aus.

Michael Bayer

**SYLVIA SCHRAUT: Sozialer Wandel im Industrialisierungsprozeß. Esslingen 1800–1870.** (Esslinger Studien, Band 9). Stadtarchiv Esslingen 1989. 376 Seiten mit einigen Abbildungen, Tabellen und Grafiken. Kartoniert DM 40,-

Das 19. Jahrhundert war wie keine Epoche zuvor eine Zeit raschen wirtschaftlichen, sozialen und politisch-gesellschaftlichen Wandels. Nicht zuletzt die territoriale Neugliederung Deutschlands durch Napoleon hatte den Grundstein gelegt für tiefgreifende Veränderungen, unter denen die seit den 30er Jahren einsetzende Industrialisierung an erster Stelle zu nennen ist. Die Vielschichtigkeit dieses Wandels im Verlauf des 19. Jahrhunderts und der Bruch mit der traditionellen Lebensweise brachten es je-

doch mit sich, daß gerade jenes Jahrhundert, das die Grundlagen der modernen Welt schuf, uns seltsam fremd, weil unerforscht, blieb.

In Württemberg kommt der ehemals freien Reichsstadt Esslingen im Industrialisierungsprozeß eine besondere Stellung zu. Hier entstanden bemerkenswert früh bedeutende Fabriken, und es entwickelte sich ein Proletariat, das teilweise von außen zuwanderte, teilweise aus verarmten einheimischen Weingärtnern und Handwerkern bestand. Am anderen Ende der sozialen Hierarchie rangierten die Fabrikanten und eine wohlhabende Handelsbourgeoisie. Zwischen diesen Schichten stand das oft materiell nicht gut ausgestattete Kleinbürgertum, die kleinen und mittleren Handwerker und Kaufleute.

Wie lebten diese Schichten, wie gingen sie miteinander um, welches waren die Determinanten des sozialen Verhaltens während der Industrialisation? Die 1989 abgeschlossene und in den «Esslinger Studien» veröffentlichte Dissertation von Sylvia Schraut versucht auf diese Fragen – auf der Basis mühsam und zeitraubend eruiert er Messdaten, u. a. familiäre Lebensläufe von 1400 Esslinger Familien! – die unterschiedlichen Lebensbereiche, in denen sich der gesellschaftliche Wandel niederschlug, zu erforschen. Der soziale Wandel, definiert als *Wandel bestimmter sozialer Verhaltensmuster [...], wie sie sich an individuellen und gruppenspezifischen Lebensläufen ablesen lassen*, wird durch Sylvia Schrauts Forschungen quantifizierbar, vieles, was bisher von Historikern und Volkskundlern vermutet oder behauptet wurde, wird bewiesen und nachvollziehbar, anderes widerlegt.

Am Anfang steht ganz konventionell eine grobe Übersicht über die politische und wirtschaftliche Entwicklung in Esslingen zwischen 1800 und 1870. Bald aber werden so diffizile Fragen wie die soziale Umschichtung im Industrialisierungsprozeß, die Entwicklung der Vermögensverhältnisse, die Berufs- und Partnerwahl, das Sexual- und Heiratsverhalten oder die Wohnverhältnisse angegangen. In einem zweiten Teil wird anhand der so erarbeiteten Grundlagen und der bis dahin untersuchten Sektoren das Bild einer traditional verfaßten Gesellschaft, verkörpert in den Weingärtnern und den Handwerkern, den *Repräsentanten des gesellschaftlichen Wandels*, den Fabrikanten und der Arbeiterschaft, gegenübergestellt.

Wie keiner Untersuchung bisher gelingt es Sylvia Schraut, sozialen Wandel, untermauert durch gesichertes statistisches Material, faßbar zu machen, soziale Interaktion und Lebenszusammenhänge aufzuzeigen. Besonders faszinierend und von der Forschung bisher völlig vernachlässigt sind beispielsweise Schrauts Erkenntnisse über die familiären Verbindungen der frühen Esslinger Unternehmer. Gleichwohl wird man kritisch anmerken dürfen, daß nicht wenige der unzähligen Tabellen und Schaubilder einer ausführlicheren Diskussion bedürft hätten, auch wenn dadurch der Umfang der Arbeit sicher spürbar angeschwollen wäre. Auch fehlen oft Angaben dazu, wie eine Tabelle oder Graphik entstand, aufgrund welcher Daten und Rechenprozesse. Angaben dieser Art hätten das Verständnis doch wesentlich erleichtert.

Zudem wird man Ungenauigkeiten im Rahmenwerk be-